

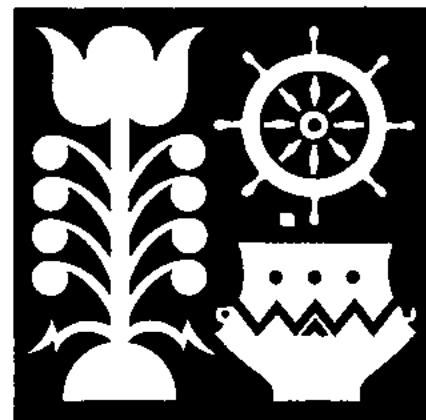
NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

Mai 2009
Nr. 713



Attraktive Landschaft im Mittelpunkt

Streifzüge durch die Geschichte von Bederkesa

Die größten natürlichen Anziehungspunkte für den Fremdenverkehr im Flecken Bederkesa bilden die hügelige Landschaft und der See. Beides sind Schöpfungen bzw. Nachprodukte der Eiszeit. Die Gletscher schoben ein riesiges Gemenge von Sand, Lehm, Ton, Granit usw. mit sich und lagerten alles in hiesiger Gegend als Moränen nach der Eisschmelze ab. Aus zwei Moränen formten Wind und Wetter die beiden Hügel, auf bzw. entlang denen

Den See nutzten unsere Vorfahren schon vor Jahrtausenden zum Fischfang. Einbäume, die im vorigen Jahrhundert im Seeschlamm zum Vorschein kamen, zeugen davon. Aber auch das Schilf rund um das Gewässer wussten die frühen Bederkesaer zum Dachdecken zu gebrauchen. Selbst für das Eis fand sich Verwendung. Noch zu Beginn des vorigen Jahrhunderts schritt man in strengen Wintern zur

„Eisernte“. Mit Bohrern, Sägen, Spitzhacken usw. bewaffnet, sägte man allein mit Muskelkraft Eisstangen aus der Seedecke und fuhr die Stangen per Bahn in die Unterweserstädte zu den fischverarbeitenden Betrieben.

Landschaft und See blieben den Bederkesaern lange Zeit hindurch ein kostbares Gut, mit dem man pfleglich umging. Durch sie ergaben sich so Arbeitsplätze im Ort. Wegen der land-

schaftlichen Reize erkor so mancher betuchter Offizier, Beamte und Privatier den Flecken zu seinem Alterssitz oder zu seiner neuen Heimat. Zu dieser Gruppe gehörte z. B. Hauptmann von Pufendorf, doch auch der Bremer Millionär Heinrich Böse. Letzterer errichtete 1826 sein Gut „Bösenhof“ oberhalb des Fleckens am Brunnenholz.

Nach dem 2. Weltkrieg begann dann der große Landschaftsverbrauch in und um Bederkesa. In den 50er Jahren galt es, Bauplätze für Evakuierte, Flüchtlinge und Vertriebene zu schaffen, um die Wohnungsnot zu lindern. Auf den ehemaligen Ländereien des Bösenhofes entstanden die Siedlungshäuser des Eichen-, Buchen-, Birkenweges usw. Ab den 60er Jahren animierte man betuchte Städter zum Bauen im Mühlenfeld, Ringstedter Heck, Müggenhorn, Galgenberg usw., um die Steuerkraft des Ortes zu heben. Zur Schaffung von direkten Arbeitsplätzen wurden zwei Gewerbe- bzw. Handelparks geschaffen, wobei die zuletzt ausgewiesene Fläche überdimensioniert geriet und viele Grundstücke seit Jahren auf Käufer warten.

Diese Politik führte dazu, dass die ortsnahe Landschaft weitgehend verbaut, verstellt oder ausgefranst ist. Doch trotz Finanzkrise soll dies weitergehen. Die landschaftlich so kostbaren Amtswiesen zwischen Kanal und Holzburgurger Straße will man mit Wochenendhäusern vollstellen. Damit wäre der letzte ungestörte Blick von der Kanalpromenade auf die einstige Perle Nordhannovers zerstört.

Auch der See muss seinen Tribut an den Fortschritt leisten. Durch den Eintrag von Düngemittelrückständen verschlammte das Gewässer immer wieder, obwohl bereits große Beträge für seine Sanierung in den Schlamm wanderten.

Wohl um 1100 ließ der Ahnherr der Ritter von Bederkesa – er soll aus Thüringen zugewandert sein – einen Hügel in der Randzone des Sees aufschütten und darauf eine Motte errichten. Dieser aus Wehrturm, Gebäuden und Palisadenzaun – alles aus Holz – bestehende Burgvorläufer entwickelte sich schnell zu einer wichtigen Festung im Gebiet zwischen Weser- und Elbmündung. Die Ritter wussten sich zudem große Ländereien bis ins Bremer Gebiet hin anzueignen, wobei die Börden Ringstedt und Debstedt das geschlossene Kernland bildeten. Alles andere blieb Streubesitz.

Schnell entwickelten die Herren von Bederkesa ein enges Verhältnis zum Erzbischof von Bremen. Sie wurden nicht nur seine Dienstmänner, sondern sie stellten auch Domherren, die hohe Ämter am erzbischöflichen Hof bekleideten. Als Dienstmänner dienten die Ritter dem Erzbischof auch als Zeugen bei Vertragsschließungen und hängten ihr Siegel mit an die Pergamenturkunden. Die älteste dieser Urkunden stammt von 1159, daher wird Bederkesa Ende Juli dieses Jahres ganz offiziell jubilieren.

Das enge Verhältnis der Herren von Bederixa zum Erzbischof hinderte die-

Anlässlich des 32. Weser-Elbe-Heimattages in Bad Bederkesa, befasst sich diese Ausgabe des Niederdeutschen Heimatblattes ausschließlich mit der Geschichte des landschaftlich so schön gelegenen Ortes. Unser langjähriger Mitarbeiter Ernst Beplate gibt auf den folgenden Seiten einen Überblick über die interessante und abwechslungsreiche Vergangenheit Bederkesas.

sich der Flecken Bederkesa und der Holzburgurger Wald erstrecken.

Dort, wo sich der graublau Ton nicht mit dem Lehm vermischt hatte, legten unsere Vorfahren Tonkuhlen an, so entlang der Drangstedter Straße und im Bereich Breslauer und Königsberger Straße. Den Ton gruben nicht nur die Bederkesaer Töpfer, die daraus Geschirr und Kacheln brannten, sondern auch die Arbeiter der Ziegelei. Schon Mitte des 16. Jahrhunderts verfügte der Flecken über eine „Stein Backerey“, die im Bereich der heutigen Tankstelle Barthels gelegen haben muss. Ihre klosterformatigen Ziegel wurden teilweise zur Burg (Schloss) gefahren, wo die Stadt Bremen den Mittelflügel aufmauern ließ.

Die Ziegelei stellte 1632 ihre Produktion ein, und zwar wegen schlechter Leitung und problematischer Brennstoffbeschaffung. Um 1820 erlebte sie aber ihre Wiedergeburt, um nach gut einem halben Jahrhundert endgültig zu schließen. Auch die Granitsteine, die überall in der Landschaft lagen, wussten unsere Vorfahren zu nutzen. Die Menschen der Jungsteinzeit rollten die Findlingsblöcke mit Hilfe von Rundhölzern an bestimmte Stellen, so im Flögeler Holz, im Begrabenholz und im Bereich des Pferdewühlendamms, um daraus große Grabanlagen zu errichten.

Einige Jahrtausende später, vor allem während des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, zerstörten die Bederkesaer viele der Großsteingräber, weil der Granit sich gut verkaufen ließ, genau wie die kleineren Feldsteine, die man in der Umgegend sammelte. Holländische Schiffer kamen bis zur Kührstedter Schiffsstelle und kauften viele Wagenladungen Steine auf, die sie mit ihren Booten in ihre Heimat brachten. Dort pflasterte man die Deichfüße mit den Feldsteinen.

Eine nur indirekte Schöpfung der Eiszeit stellt der Bederkesaer See dar. Er dürfte sich in einer vom Eis geschaffenen Senke gebildet haben.

Einladung

Der Vorstand des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern lädt die Mitglieder und interessierte Gäste hiermit ein zum

32. Weser-Elbe-Heimattag am Sonnabend, dem 13. Juni 2009, in Bad Bederkesa

Tagungsort ist das Niedersächsische Internatsgymnasium (Forum des Neubaus), Seminarstraße 8. Das Tagungsgebäude liegt ganz in der Nähe des Hotels Waldschlößchen Bösehof. Schwerpunktthema des Tages sind historische Mühlen

10.00 Uhr

Hauptversammlung des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern

1. Eröffnung, Grußworte
2. Bericht des Vorstandes
3. Bericht des Schatzmeisters und der Kassenprüfer
4. Entlastung des Vorstandes
5. Wahl der Kassenprüfer
6. Geplante Veröffentlichungen und Veranstaltungen
7. Anträge, die bis zum 1. Juni bei der Vorsitzenden einzureichen sind
8. Anfragen und Anregungen, Verschiedenes

11.00 Uhr

Vorstellung der gastgebenden Gemeinde durch den Samtgemeindebürgermeister Sven Wojzischke

11.30 Uhr

Pause bzw. Möglichkeit zur Besichtigung des Schulgebäudes (Altbau aus der Gründerzeit und Neubauten)

12.15 Uhr

Mittagessen (Erbsensuppe für 4 €)

13.00 Uhr

Zwei Besichtigungen zur Auswahl:
A. Mit dem Bus zur Lintiger Mühle und zur Wassermühle Hainmühlen
B. Informativer Rundgang durch Bederkesa zum Museumsbahnhof

15.00 Uhr

Kaffeetrinken und Butterkuchen aus dem Backofen bei der Beerster Mühle (2,50 €) mit musikalischer Umrahmung

16.30 Uhr

Abschluss des Heimattages

Anmeldung:

Die Teilnehmer werden herzlich (und dringlich) darum gebeten, sich bis spätestens **8. Juni 2009 bei Gudrun und Bernhard Huskamp (Tel. 04 71-88 29) anzumelden!** Anmeldung ist auch unter der Faxnummer 04 71-9 47 35 45 möglich. **Folgende Angaben sind unbedingt nötig:** Teilnahme am Mittagessen (4 €) und/oder am Kaffeetrinken (2,50 €), Teilnahme an Besichtigung A. oder B.

Für die Teilnehmer aus Bremerhaven, die nicht motorisiert sind, bieten wir eine Busverbindung zum Heimattag an. Der Bus startet um 9.15 Uhr ab Bremerhaven-Hauptbahnhof. Der Kostenbeitrag für Hin- und Rückfahrt beträgt 5 €. Achtung: Da in der Seminarstraße die Parkmöglichkeiten begrenzt sind, sollten Sie ggf. die kostenlosen Parkplätze an der Burg nutzen. Von hier sind es 10 Minuten zu Fuß.

Fortsetzung Seite 2

Ab 1896 Eisenbahnstation

Tourismus blühte merklich auf

Mit dem Bau des Seminars erfüllte sich nur ein Wunsch des Magistrats. Der zweite große Wunsch lautete: Eine Eisenbahnverbindung mit Lehe. Über sie erhoffte man sich viele Ausflügler aus den Unterweserstädten, einen besseren Absatz für Fleckensprodukte sowie Arbeitsplätze für Fleckenspendler.

Nachdem die eingleisige Bahnverbindung 1896 eingeweiht worden war, erfüllten sich die Hoffnungen, vor allem auf dem Tourismussektor. Daher bauten die Burgwirtin sowie der Wirt des späteren Deutschen Hauses (einst Gastwirtschaft Ohlandt) am Markt noch 1896 Tanzsäle an, damit die Städter das Tanzbein schwingen und eine gute Zeche machen konnten. Der Wirt am Seebeck zog seinen Bootsverleih groß auf, der Saal der Seelust kam aber erst im folgenden Jahrhundert.

Die Ankurbelung des Fremdenverkehrs schrieb vor allem der 1896 gegründete Verschönerungsverein auf sein Panier. Viel Überzeugung mussten seine Vertreter leisten, um die Bauern an der Mattenburger Straße dazu zu bewegen, ihre stattlichen Misthaufen hinter ihren Häusern aufzuschichten. Doch der Verein vermochte mehr zu leisten. Er legte im Brunnenholz „Parthien“ an, d. h. Spazierwege mit „Ruhebänken“, damit die Städter den Wald pur erleben konnten. Schließlich stellte er eine größere Anziehungskraft als das Wasser. Im Stadtgebiet gab es nun mal keinen Wald. Auch der Kanalbereich wurde hergerichtet, es entstand eine Promenade mit Bänken.

Das örtliche Baugewerbe profitierte ebenfalls von der Eisenbahn, entschloss sich doch der ein oder andere Städter, seinen Wohnsitz im Flecken zu nehmen. Nicht nur in den Randzonen, so z. B. am Pferdumhüllendamm, entstand hier und da eine Villa oder ein Mietshaus mit herrschaftlichen Wohnungen, sondern auch der Marktbe-

reich erhielt nun städtische Akzente. Alte Niedersachsenhäuser in Fachwerkbauweise wichen Bauten mit Historismusgepränge, so der heutige Altbau der Volksbank und die Baumann-Apotheke am Beginn der Gröpelinger Straße.

Die Rechnung mit den Arbeitsplätzen ging ebenfalls auf. Mehr und mehr Bederkesaer vertauschten ihre Gelegenheitsarbeitsplätze in der Landwirtschaft mit festen Arbeitsstellen in Fabriken, Werften oder im Hafen, wohin sie täglich pendelten. Dadurch änderte sich die Sozialstruktur des Ortes. Die Arbeiterschaft bildete einen beachtlichen Block gegenüber den Bauern, den Handwerkern und den Gewerbetreibenden.

Ende November 1903 vermochten die Bederkesaer zum ersten Male eine Zeitung zu kaufen, die speziell auf ihren Ort zugeschnitten war und dort auch gedruckt wurde. Der zugezogene Gustav A. Thiele gab die „Bederkesaer Nachrichten“ heraus. Das vierseitige Blatt erschien zunächst nur jeden Mittwoch und Sonnabend, später lag sie jeden zweiten Wochentag im Briefkasten. Verteilt wurde das Blatt in der gesamten Börde Ringstedt (identisch mit der heutigen Samtgemeinde Bederkesa) einschließlich Hymendorf, dazu kam Steinau, wo eine besonders gute Kundensicht der Bederkesaer Geschäftswelt wohnte. Die Lokalnachrichten und die Anzeigen deckten diese Ortschaften ab.

Am eifrigsten gelesen wurden die Seiten 3 und 4, denn sie enthielten die Lokalnachrichten und Anzeigen aus dem Verbreitungsgebiet. Nur diese Seiten gestaltete Thiele selbst, der Text der ersten und zweiten Seite widmete sich der Weltpolitik und wurde druckfertig von einer Agentur bezogen.

1907 ging der Betrieb in das Eigentum von Friedrich Holtze über, der sich



Blick zur Holzruriger Brücke, links die Promenade mit Bootsverleih. Postkarte um 1910.

ein Wohnhaus mit Druckereiflügel in der Mattenburger Straße gegenüber vom Flötenkiel baute. Mit einer Kriegsunterbrechung vor allem 1916 erschienen die Bederkesaer Nachrichten bis 1940, dann wurde die Produktion wegen Papiermangels eingestellt und nie wieder aufgenommen. Die alte Rotationsmaschine blieb erhalten und steht heute im Handwerksmuseum. An Schautagen führt Detlev Holtze die Arbeitsweise vor.

Am 29. März 1936 bot sich vielen Bederkesaern ein besonders widerwärtiges Schauspiel. Fanatisierte NS-Anhänger stellten einen ihrer Mitbürger zur Schau.

Der in einem Siedlungshaus am Ortsausgang Drangstedter Straße wohnende ältere Arbeiter Ludwig Quindel war allgemein als Bibelforscher (heute Zeugen Jehovas) im Ort bekannt. Als die Wahl anstand, gab er auf Fragen von Parteigenossen zur Antwort, er ginge nicht an die Urne, er habe bereits gewählt, nämlich seinen Herrgott.

Als der Arbeiter bei seinem Wort blieb, hielt noch am Wahltag ein Pritschenwagen vor dem Siedlungshaus. Mehrere SA-Männer entstieg ihm und verschwanden im Haus. Unter ih-

nen fanden sich ein Bauer, ein Viehhändler und ein Polsterer aus Bederkesa. Sie zerrten Quindel aus dem Haus, stellten ihn ohne Jacke auf die Ladefläche und hängten ihm ein großes Schild um den Hals. Darauf stand: Ich bin kein Deutscher, ich stehe nicht zum Führer! Anschließend fuhr man die Hauptstraßen ab, wobei ein Motorrad voraus fuhr und durchdringend hupte, um die Einwohner an die Fenster bzw. vor die Tür zu locken.

Die meisten Zuschauer sahen das Schauspiel mit Entsetzen in den Augen, doch nur einige brachten den Mut auf, der SA-Horde zuzurufen, welch jämmerliches Schauspiel sie böte. Zu diesen Bürgern gehörte der Bauer und Produkthändler Fick aus Quindels Nachbarschaft. Daraufhin wurde der Mutige später mehrfach von SA-Männern bedroht. Ein junger Mann am Markt, er trat bald darauf der SS bei, klatschte dagegen Beifall und rief: „Das ist der Schrecken der Nation!“ Mit dem Schrecken meinte er Quindel, dessen Leidensweg erst begonnen hatte. Eine Gefängnisstrafe wegen Aufbeahrung verbotener religiöser Schriften und anschließende „Schutzhaft“ im KZ Sachsenhausen sollten noch folgen.

„Attraktive...“ Fortsetzung von Seite 1

se nicht daran, sich immer wieder als Raubritter zu betätigen, wobei die reichen Bauern des Landes Wursten die bevorzugten Opfer abgaben.

Die nicht immer erfolgreichen Raubzüge vermochten nicht zu verhindern, dass die Ritter immer wieder Ländereien verpfänden oder gar verkaufen mussten, um ein standesgemäßes Leben führen zu können. Da immer öfter das Geld zum Auslösen der Pfänder fehlte, gelangte schließlich die Hansestadt Bremen in den Besitz der Herrschaft Bederkesa.

Flecken in Flammen

Laut Friedensvertrag von 1648 fiel die Herrschaft Bederkesa nach dem Dreißigjährigen Krieg an das Königreich Schweden, doch die Hansestadt Bremen gab ihren exterritorialen Besitz nicht heraus. Schließlich ließ die schwedische Regierung die Waffen sprechen. General von Königsmarck belagerte die Festung Bederkesa und beschoss sie mit seinen Kanonen. Dabei fing eines der Niedersachsenhäuser in der Mattenburger Straße Feuer, das von Strohdach zu Strohdach sprang. Am Ende des Tages stand etwa die Hälfte der Einwohner ohne Haus und Habe da, während die Burgbesatzung sich ergab, nachdem ihr freier Abzug zugesichert worden war.

Wie schon zur Bremer Zeit, so nutzten die Schweden die Burg, deren Befestigung geschleift worden war; weiterhin als Sitz der Amtsverwaltung. Einige Räume blieben aber für die nunmehrige Grafenfamilie Königsmarck reserviert, denn die Königs Witwe hatte ihr das Amt Bederkesa verpfändet.

Doch nur hin und wieder ließ sich ein Königsmarck auf Bederkesa blicken. Urkundlich bezeugt sind die Schwestern Aurora und Amalie Wilhelmine (von Löwenhaupt) sowie ihr Bruder Philipp. Letzterer begann ein Liebesverhältnis mit der Kurprinzessin, d. h. mit der Gemahlin des späteren Königs von Großbritannien, und bezahlte das Abenteuer mit seinem Leben. Aurora, die 1723 ihr Testament auf Schloss Bederkesa schrieb, wurde dagegen die zeitweilige Geliebte von Kurfürst August d. Starken von Sachsen, später König von Polen.

Ihren sogenannten Pfandschilling erhielten die hochverschuldeten Königsmarcks übrigens nicht vom König von Schweden zurück, sondern die 40 000 Reichstaler zahlte ihnen 1736 der König von Großbritannien, der in Personalunion Kurfürst von Hannover war; zurück. Bederkesa gehörte nämlich seit fast zwei Jahrzehnten zum Kurfürstentum.

1810 wechselten die Bederkesaer erneut ihren Souverän, denn nun lebten sie nicht mehr im Kurfürstentum Hannover, sondern im Königreich Westphalen mit Kassel als Residenzstadt. Hier residierte König Jerome Bonaparte, ein Bruder Napoleons. Der Volksmund taufte den lebenslustigen rotblütigen Monarchen „König Lustik“. Die Bederkesaer vermochten den Emporkömmling sogar einmal in natura zu bestaunen. Anlässlich einer Informationsreise durch sein Königreich besuchte er auch die hiesige Gegend. Auf dem Weg von Lehe nach Otterndorf im August 1810 machte seine Kutsche für wenige Stunden Station im Flecken, wo er mit Glockengeläut empfangen wurde.

Nach wenigen Monaten mussten die Bederkesaer erneut umdenken, nun fanden sie sich im Kaiserreich Frank-

reich wieder. Dort verblieben sie bis Ende 1813.

Der Staatenwechsel bedeutete für die Fleckenseinwohner eine erhöhte Steuerlast sowie vermehrte Einquartierungen von Soldaten, vor allem aber die Hergabe ihrer wehrfähigen Söhne. Diese marschierten mit der Grande Armee nach Moskau und bezahlten sehr oft das Abenteuer des großwahninnigen Korsen mit ihrem kurzen Leben.

Böse unter Polizeiaufsicht

Nach der Abschaffung des neuen Staatsgrundgesetzes (Verfassung) durch den erzkonservativen König von Hannover im Jahre 1837 erhob sich vielfältiger Widerspruch im Königreich. Der bekannteste Protest kam von den Göttinger Sieben (Wissenschaftler und Literaten), aber auch aus Bederkesa ließen sich Gegenstimmen vernehmen. Die Köpfe der dortigen Opposition bildeten Gutsbesitzer Heinrich Böse auf Bösenhof sowie sein zukünftiger Schwiegersohn Dr. med. E. Peschau. Beide verweigerten z. B. die Entrichtung ihrer Steuern, Böse wurde zudem bald unter Polizeiaufsicht gestellt.

Im Januar 1838 schickte Peschau eine von über 30 Bederkesaern unterschriebene Petition an die Regierung und bat um die Rückkehr zum Staatsgrundgesetz von 1833.

Böse hatte sich bereits 1834 bei den Konservativen in Hannover unbeliebt gemacht. Er war zwar nicht der geistige Urheber, wohl aber der stärkste Förderer eines dreitägigen Schützenfestes in Bederkesa. Der Gutsbesitzer setzte sich so dafür ein, weil er u. a. hoffte, das gemeinsame Erleben eines Schützenfestes mit Tausenden von Besuchern könne dazu beitragen, das

verkrustete Standesdenken zum Aufweichen zu bringen.

Einen wahren Schock erlebten die Bederkesaer, als sie erfuhren, dass ihnen ihre Amtsverwaltung samt Amtsgericht genommen werden sollte. Sie sahen sich in die tiefste Provinzialität fallen, und alles nur, weil die Regierung Verwaltungskosten einsparen wollte. Hannover ließ kleine Amtsverwaltungen eingehen und schlug ihr Gebiet größeren Einheiten zu. Ab Mitte Mai 1859 fanden sich die Amtseinwohner beim Amt und Amtsgericht Lehe wieder, einer der Leher Amtrichter erschien allerdings in einem festen Turnus in der alten Amtsstube in Bederkesa und hielt dort einen Sprechtag ab. Hier regelte man vornehmlich Testaments-, Erbschafts- und Hypothekensachen. Das Ende der Amtsherrlichkeit kostete den Flecken so manchen Arbeitsplatz, daher pochte der Magistrat auf Ersatz. Ihn verschafften erst die von vielen Bederkesaern wenig geliebten Preußen, im Flecken gab man sich mehrheitlich als königstreue Welfen. Doch der König von Hannover hatte 1866 auf das falsche Pferd gesetzt und war von den Preußen besiegt worden. Diese verleibten daraufhin das Königreich Hannover ihrem Staat ein. Von nun an lebten die Fleckenseinwohner in der Provinz Hannover. Nachdem der Magistrat des Fleckens eine Delegation nach Berlin geschickt hatte, wurde dem Ort ein Lehrerseminar zur Stärkung der Wirtschaftskraft versprochen. Die Einlösung des Versprechens ließ aber auf sich warten. Erst die Reparationszahlungen der Franzosen ermöglichten den Bau, er wurde 1876 eingeweiht. Bis 1925 wurden hier knapp 1500 Volksschullehrer ausgebildet.

Bis zum Umfallen wurde gearbeitet

Oberamtmann mit fast „Achtzig“ erst in Ruhestand

In früheren Jahrhunderten kannte man keine Pensionierung der Beamten bei Vollendung des 65. Lebensjahres, Leitungsfunktionäre arbeiteten oft buchstäblich bis zum Umfallen. Eine „Gnadenpension“ gewährte der Staat nur dann, wenn es gar nicht mehr ging. Daher galt es nicht als außergewöhnlich, wenn ein Amtmann oder ein Drost sein 50-jähriges Dienstjubiläum zu begehen vermochte.

Dies traf auch für die Amtsverwaltung Bederkesa zu. Hier konnte z. B. Landdrost Grote Ende des 18. Jahrhunderts sein Dienstjubiläum begehen, gleiches tat Oberamtmann Meyer einige Jahrzehnte später. Auf Letzteren sei hier näher eingegangen.



Das Bederkesaer Amtshaus (Burg), wie es zur Meyer-Zeit auch aussah. Postkarte von etwa 1900.

Im Mai 1818 ernannte das Ministerium des Inneren in Hannover den Nachfolger des ausgeschiedenen Bederkesaer Amtsleiters, des Drostens Burchard Heinrich von der Decken. Der neue Amtsleiter hieß Philip Friedrich Gebhard Meyer und stand bisher als „tit. Amtmann“ beim Amt Osterholz. Dies bedeutet, der Beamte führte zwar schon den Titel Amtmann, war aber noch ohne Amt.

Die Verteidigung Meyers fand am 24. Juni 1818 in der Burg statt, Oberhauptmann und Justiz-Rath von Klenck aus Bremervörde nahm die „Introducirung“ (Einführung) und Verteidigung vor. Dem feierlichen Akt wohnten neben den beiden reitenden

Forstern des Amtes und verschiedenen Vögten, Bevollmächtigten und den beiden Fleckensbürgermeistern alle Eidgeschworenen (heute in etwa Gemeinderatsmitglieder) der Amtsdörfer bei.

Eine der ersten Amtshandlungen des neuen Amtmannes bestand darin, zwei neue Vorhängeschlösser für den Depositenkasten (Safe) zu bestellen. Doch nicht der Bederkesaer „Schlossermeister“ erhielt den begehrten Auftrag, sondern ein Kollege in Verden. Meyer traute wohl den Fleckensleuten nicht so recht. Auch bei der Aufbewahrung der beiden Schlüssel ließ er Vorsicht walten. Ein Exemplar ging in seine Obhut, das zweite in die seines Stellvertreters, d. h. in die von Amtschreiber Chappuzeau. Allerdings galt dieses Prinzip für alle Amtsverwaltungen.

Meyer versah getreulich seinen Dienst und erfuhr seine Beförderung zum Oberamtmann. Die Direktiven der Landdrostei (Bezirksregierung) Stade bzw. des Innenministeriums zu befolgen, fiel nicht immer leicht, vor allem nicht, als es galt, Hauptmann Heinrich Böse polizeilich überwachen zu lassen. Schließlich

pfl egte der Amtmann regen gesellschaftlichen Verkehr mit dem Bederkesaer Gutsbesitzer, dessen Tochter Adelheid 1843 einen Meyer-Sohn heiratete.

Ende September 1846 schrieb Landdrost von Bülow, der Leiter der Landdrostei Stade, an das Innenministerium: „Der seit etwa 56 Jahren dienende 78-jährige Oberamtmann Meyer zu Bederkesa ist schon seit mehreren Jahren in seiner Diensttätigkeit erheblich geschwächt, hat in neuerer Zeit verschiedene derartige Beweise abwesender Geisteskräfte, namentlich geschwächter Urteilsfähigkeit gegeben“, so dass das „Collegium“ in Stade den Fall

eingehend besprochen und nach einer Lösung gesucht hätte.

Zu diesem Urteil war v. Bülow gelangt, nachdem er wenige Tage zuvor nach Bederkesa geritten war, um mit Amtsassessor Friedrich v. d. Decken, seit 1839 Meyers Stellvertreter, über den Greis zu sprechen, ebenso mit dessen Hausarzt Dr. med. Lemcke. Beide bestätigten dem Beamten, Meyer habe „sowohl in körperlicher als geistiger Beziehung abgenommen“. Ursache dafür seien das hohe Alter sowie die gerade „überstandene Krankheit“, die „Cholerine“. Wegen des körperlichen Verfalls nehme der Amtsassessor schon alle auswärtigen Amtstermine wahr, Meyers Kräfte hätten nur dazu ausgereicht, „die notwendigen Gänge nach der Amtsstube zu machen u. sogar täglich die Abendgesellschaften“ im Flecken zu besuchen.

Dazu sei angemerkt, dass sowohl die Dienstwohnung Meyers als auch die Amtsstube in der Burg untergebracht waren. Auf den Abendgesellschaften pflegten sich die in Bederkesa wohnenden Akademiker sowie Offiziere zu treffen, um Karten zu spielen oder zu schwadronieren. Der Oberamtmann begab sich gerne in Gesellschaft, denn er lebte seit 1828 als Witwer.

Wegen der „geistigen Abstumpfung“ des Amtsleiters hatte die Regierung mit den Juristen Fischer und Wyneken einen zweiten und einen dritten Amtsassessor angestellt, sonst wären die Amtsgeschäfte nicht zu bewältigen gewesen. Fischer erlebte alle „Criminalsachen, die sämtlichen Prozesse und die Abwartung der Gerichtstage“, d. h. er fungierte als Amtsrichter.

Bülow's Gespräch mit dem Oberamtmann ergab, dass dieser eine Pensionierung wünschte und sich mit dem Gedanken trug, seinen Lebensabend bei einer seiner beiden Töchter zu verbringen. Infrage kamen Frau Rittmeister Nanne in Mainz und Frau Amtsassessorin Meyer in Artlenburg. Den Witwer zog es nach Artlenburg, doch konnte man ihn erst 1847 aufnehmen, da die Dienstwohnung dort noch umgebaut wurde.

Aus diesem Grunde kamen Meyer und der Landdrost überein, erst 1847 zur Pensionierung zu schreiten. Bis dahin sollten v. d. Decken, Fischer

und Wyneken seine Amtsgeschäfte übernehmen. Da Wyneken nur als „supernumerair“ Amtsassessor angestellt war, bezog er kein Gehalt von der Regierung, sondern sein Vorgesetzter unterstützte ihn seit 1844 mit 100 Talern im Jahr aus der eigenen Tasche. Der Landdrost überredete aber Meyer, in Zukunft 200 Taler zu zahlen. Dafür verpflichtete sich Wyneken, jeden Tag bis 13 Uhr im Nebenzimmer von Meyers Büro Dienst zu tun. Wie die Bezahlung und die Dienstzeit von Fischer aussah, geben die vorliegenden Akten des Staatsarchivs Stade nicht preis.

Aus der verabredeten Pensionierung wurde 1847 doch nichts, die Regierung hatte kein Geld dafür. Erst zum 1. Oktober 1848 konnte der Oberamtmann in den Ruhestand treten, und zwar mit Pensionsbewilligung.

Nachfolger des fast 80-jährigen Beamten wurde im gleichen Monat Amtmann Strücker, der zuvor in Dorum beim Vogteigericht Landes Wursten gestanden hatte, sich dort aber keiner Beliebtheit beim Publikum erfreute. Er war als gesetzestreu bis auf den i-Punkt und als Prinzipienreiter bekannt. Da sich dies auch in Bederkesa herumgesprochen hatte, wollten die Amtseinwohner Strücker nicht haben, sondern ihren Amtsassessor v. d. Decken auf dem Stuhl des Amtmannes sehen. Doch das Innenministerium entschied sich für Strücker, es war die ständigen Beschwerden aus dem Lande Wursten leid. Bald kamen dafür aber die Beschwerden aus dem Amt Bederkesa.

Seinen Ruhestand verlebte Meyer doch nicht bei einer seiner Töchter, sondern er blieb in Bederkesa wohnen, wo der 1769 in Winsen Geborene 1850 starb. Seinen Nachlass ließen seine vier Kinder am 19. März 1850 versteigern. Dazu gehörten ein Kutschwagen, ein Ackerwagen, zwei Pferde, eine Kuh und „ein sehr wohl conservirtes sechsoctaviges Fortepiano“.

Auch beim Auszug aus der Dienstwohnung hatte es bereits eine Versteigerung gegeben. Damals trennte sich der Beamte u. a. von drei gläsernen Kronleuchtern, einem „Mahagoni-Secrétair“ und drei „Divans“ mit Pferdehaarpolsterung.

Bederkesas Rolandbrunnen

Beste Beschreibung stammt aus dem Jahre 1801

Wie der Stich des Kupferstechers Wilhelm Dilich vom Anfang des 17. Jahrhunderts lehrt, stand damals ein aus Sandstein gefertigter Brunnen auf dem Bederkesaer Burghof. Genau wie die Schlossgebäude gab er sich im Stil der Weserrenaissance.

Das Aussehen, das das Kunstwerk im Detail bot, lässt sich nur vermuten, denn außer dem Dilich-Stich gibt es keine Abbildungen, auch eingehende Beschreibungen fehlen. Die beste und zugleich letzte Beschreibung stammt aus dem Jahre 1801 und ist in der Inventarliste enthalten, die die Bederkesaer Amtsverwaltung anlässlich der Einführung ihres neuen Leiters, des Drostens B. von der Decken, anfertigte. Danach bot der Brunnen folgendes Bild:

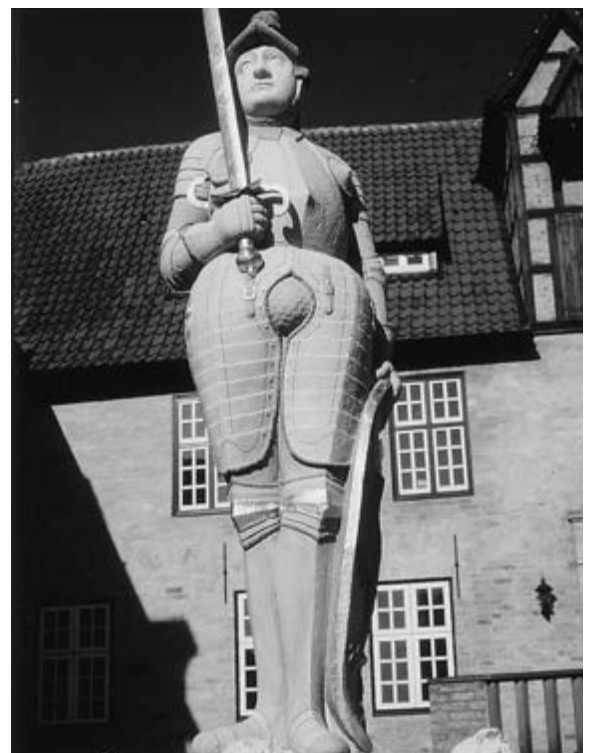
Die runde massive Brüstung umlief „ein eisern Band mit 6 dergleichen Schrauben“. Auf der Brüstung aus Sandstein ruhten sechs Säulen, die eine Kuppel trugen. Auch sie aus Sandstein gefertigt. Auf der Kuppel thronte „eine Statue mit einem eisern Schwerdt in der Hand“. In der

Kuppel waren drei Eisenstangen angebracht, an der eine Winde mit einer Kette hing. Die Kette hielt wiederum zwei Holzeimer, die mit Eisen beschlagen waren. „Inwendig“ war „der ganze Brunnen mit Mauersteinen (Ziegeln) ausgesetzt“.

Nach dem Abgang von Drost v. d. Decken fertigte man 1818 erneut eine Beschreibung der Burg an. Danach wurde „der steinerne Zieh-Brunnen“ inzwischen „abgenommen und stattdessen eine Pumpe mit Bleiröhren und über derselben ein tannener (d. h. aus Fichtenholz) grau vermahlener mit Thüre und Haken“ und einem „Deckel versehener Kasten“ aufgestellt. In welchem Jahr der Brunnen abgerissen worden war, weil er sich immer mehr zur Seite neigte, bleibt ein Geheimnis. Obwohl jeder urkundliche Beweis fehlt, wird immer wieder das Jahr 1818 von fleißigen Abschreibehistorikern angegeben.

Von dem abgerissenen Brunnentempel hat sich nur die steinerne Figur, der Roland, erhalten. Ob die ihn

heute bewachenden vier Wappenlöwen tatsächlich von dem Brunnen stammen, wie die mündliche Überlieferung behauptet, lässt sich nicht urkundlich beweisen. Der Roland zeigt heute zwar sein ursprüngliches Aussehen, doch Schwert und Schwert sind nicht original. Die Originale fanden 1945 einen Liebhaber unter den sogenannten Displaced Persons, die im Seminargebäude, dem Altbau des heutigen Gymnasiums, für einige Zeit einquartiert waren. Zu dieser Zeit stand der Roland vor dem Haupteingang des imposanten Gebäudes.



Der restaurierte Roland 1982 (Bild: Beplate)

Schloss Bederkesa – eine Silberkammer

Freiherr Grote besaß unzählige kostbare Ringe

In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts glich das Schloss Bederkesa, das als Amtshaus diente, in einigen Kabinetten der Dienstwohnung einer Silberkammer. Dafür sorgte der Lebensstil des Leiters der Amtsverwaltung, deren Räumlichkeiten im Nordflügel lagen.

Freiherr Wilhelm Heinrich Grote residierte mit seiner vielköpfigen Familie im Mitteltrakt, dem der Jurist ein herrschaftliches Gepränge verlieh. Schließlich waren er und seine Frau – sie starb 1783 und stammte aus der Adelsfamilie von Wackerbarth – auf Gütern aufgewachsen.

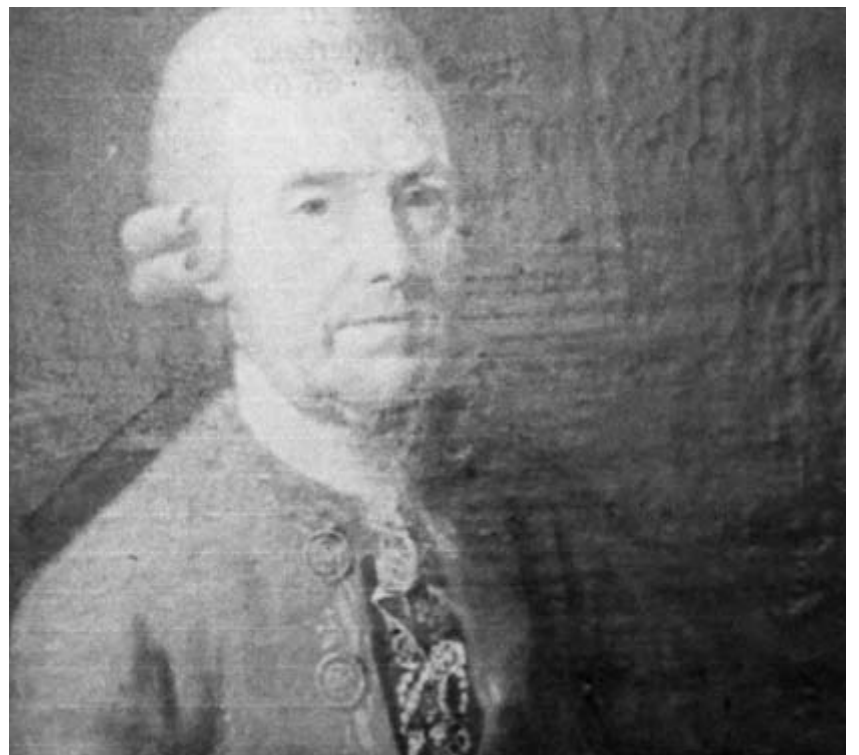
Das Ehepaar entwickelte einen Hang für Schmuck und Silberzeug. Welche Schätze sie anhäuften, offenbarte der Freiherr im September 1796, als er sein Testament aufsetzte. Eine Abschrift davon findet sich im Staatsarchiv in Stade. Laut diesem Dokument vermochte der Kavalier wie Karl Lagerfeld aufzutreten. Sein Vorrat an Ringen reichte aus, um jeden Finger doppelstöckig damit zu drapieren. An Ringen mit einem größeren Wert besaß Grote: Einen goldenen Ring mit eingraviertem Familienwappen und einem grünen Saphir, einen mit „Rosetten“ (kleinen Diamanten) besetzten Ring mit einer Silhouette von König Georg II. im Feld, einen einfachen Goldring mit dem Portrait von Georg III. als Miniatur im Feld, einen ähnlichen Ring mit dem „Portrait des Königs von Preußen“ (es dürfte Friedrich d. Gr. gewesen sein), einen „massoniquen Ring“ mit einem „Todtenkopfe“ und zwei goldene Trau-

ringe. Neben diesen Ringen besaß der Landdrost weitere, allerdings weniger kostbare.

Seine goldenen „Hemde-Knöpfe“ sowie eine Reihe von silbernen Schnallen mit „unächten Steinen“ stellten ebenfalls einen größeren Wert dar. Gern zog der Kavalier seine goldene Taschenuhr sowie ein „Taschen Etuit“, das „mit Gold belegt“ (vergoldet) war, hervor, wenn er sich in großer Gesellschaft befand. Noch mehr Eindruck machte seine „mit Juwelen besetzte Tabatiere von Christal de Roche“, offenbar das größte Glanzstück unter den Goldpreziosen. Auch die „Tabatiere mit dem Medaillon der Medea“ aus massivem Gold zog die Blicke von Kennern auf sich. Das Testament nennt weitere – allerdings nicht so kostbare – Tabatieren, gibt die Zahl aber nicht an.

Von dem riesigen Vorrat an Silbergeschirr sei nur eine Auswahl vorgestellt. Familiengeschichtlich kam dem silbernen Handbecken (Waschschüssel) mit dem „dazu gehörigen Deckel-Becher“ die größte Bedeutung zu. Letzteren zierte nicht nur das Wappen der Grotes und das der Wackerbarths, sondern in ihn waren die Namen und Geburtsdaten der Grote-Kinder, die alle in Bederkesa das Licht der Welt erblickt hatten, graviert. Ob die zehn Gravierungen von Otterndorfer „Goldarbeitern“ vorgenommen wurden, ist nicht bekannt.

Schwere silberne Tafelbestecke für jeweils zwölf Personen mit dazugehörigem „Potage Löffel“ gab es of-



Wilhelm Heinrich Grote

fenbar zuhauf. Aufgeführt sind nur die vier Bestecke, die an die Töchter gingen, sowie ein Besteck, das aus dem Rahmen fiel. Bei ihm bestanden die Griffe aus „Dresdener porcellain“, wobei die Griffe aber in Silber gefasst waren. Mit Dresdener Porzellan dürfte der Freiherr Meißener gemeint haben.

Der Bestand an silbernen Kaffee- und Teekannen mit Milchkännchen und Zuckerdosen konnte sich ebenfalls sehen lassen, genau wie der „Praesentir Teller mit dreij Füßen“.

Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH,
Hafenstraße 140, 27576 Bremerhaven
Druck: Druckzentrum Nordsee GmbH
Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.
Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich 8,50 € per Post bezogen werden.
Redaktionsausschuss: Rinje Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann und Karl-Heinz Carstens.
Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:
Rinje Bernd Behrens, Muggenburgweg 2,
27607 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87

Im Zeitlauf der Geschichte

Bilder von einst und heute



Waldschlösschen in Bad Bederkesa

Im Jahre 1826 legte Heinrich Böse aus Bremen ein kleines Gut oberhalb des Fleckens Bederkesa an und taufte es „Bösenhof“. 1877 eröffnete Johann Bohls aus Lehe eine Gastwirtschaft mit Kegelbahn in dem nun ihm gehörenden Gutshaus, ab 1884 verfügte das „Waldschlösschen“ auch über „Logierzimmer“. Zur NS-Zeit diente der Gasthof der NSDAP als Parteilokal, in den 50er Jahren übernahm Familie Manke die Gaststätte und verwöhnte ihre Gäste mit Bratwurst, Mischgemüse und Kartoffeln. Der Betuchte leistete sich ein Menü wie zum Beispiel legierte Suppe, Roulade mit Rotkohl und Salzkartoffeln, dazu Wackel- oder Schokoladenpudding als krönenden Abschluss des 2,50-DM-Essens. Inzwischen hat sich der Landgasthof zur Nobelherberge und zum Feinschmecker-Restaurant gemausert. Foto oben: Postkarte um 1900 (Sammlung Carl Lips, Bremerhaven). Foto unten: So sieht der Landgasthof heute aus.



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Juni 2009

Montag, 1. Juni, 19 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Bremerhaven/Altkreis Wesermünde“; Leitung: Ude Meyer

Mittwoch, 3. Juni, 19.30 Uhr, Bremerhaven-L., Stadtarchiv: Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann

Sonabend, 6. Juni: Münster – Westfalens Hauptstadt. Die Stadt des „Westfälischen Friedens“. Abfahrt: 6.30 Uhr Bremerhaven-Hbf. Leitung: Walter Noeske

Dienstag, 9. Juni 2009, 19 Uhr, Cuxhaven, Heimatarchiv, Feldweg 16: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Peter Bussler

Donnerstag, 11. Juni, 18.30 Uhr, Bremerhaven-L., Restaurant Nordseestadion: Arbeitskreis „Familienkundliche Quellenforschung“; Leitung: Rinje Bernd Behrens

Donnerstag, 11. Juni, bis Sonnabend, 13. Juni: Studienfahrt „Deutsch-dänische Geschichte in Schleswig-Holstein von Glückstadt über Friedrichstadt, Glücksburg bis Ribe in Süddänemark“. Abfahrt: 7.00 Uhr Bremerhaven-Hbf. Leitung: Inge Zinkant

Sonabend, 13. Juni, Bederkesa: Hauptversammlung der Männer vom Morgenstern und 31. Weser-Elbe-Heimattag (Einladung mit Tagesordnung und Veranstaltungsprogramm siehe Seite 1)

Montag, 15. Juni, 18.30 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Bibliotheks-Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Ina Viebrok-Hörmann

Dienstag, 16. Juni, 18 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Gesprächskreis der „Familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft der Männer vom Morgenstern (Computergenealogie, Quellenforschung, Familienforschung)“; Leitung: Fred Wagner

Donnerstag, 25. Juni, bis Sonntag, 28. Juni: Radexkursion nach Hameln und umzu. Geschichte und Kultur von Rinteln bis Bodenwerder. Treffpunkt in Hameln. Leitung: Gudrun und Bernhard Huskamp

Die „Arbeitsgemeinschaft Hadeln“, Leitung Heiko Völker, tagt wöchentlich mittwochs um 15 Uhr im Gemeindesaal der evangelischen Kirche in Osterbruch.

Die „Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft“, Leitung Fred Wagner, trifft sich an jedem Dienstag von 16 bis 18 Uhr in den Räumen der Bibliothek, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1, zur Arbeits- und Informationsstunde.

„Männer vom Morgenstern“
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e.V.

Vorsitzende:
Dr. Nicola Borger-Keweloh
Telefon 04 71/657 33

Schriftführer:
Michael Figger
Telefon 04 71/958 60 11

Geschäftsstelle:
An der Packhalle V, Abt. 1, Bremerhaven-Geestemünde, Telefon 04 71/308 06 58

Geschäftszeiten:
mittwochs 16–19 Uhr, sonabends 10–13 Uhr